

„Hier ist einer, der mehr ist ...“ (Lk 11,31)

Jesus Christus als Thema im Religionsunterricht an Berufskollegs

Prof. Dr. Gottfried Bitter

Einführende Vorüberlegungen:

„Jesus Christus ist die Mitte des Lebens der Christinnen und Christen. Jesus Christus ist das Zentrum der christlichen Glaubensüberzeugungen – von innen wie von außen betrachtet. Jesus Christus ist das Identitätssignal der Christen im Gespräch zwischen Religionen, Säkularreligionen und Weltanschauungen heute in pluralen Gesellschaften. Jesus Christus – so kann man wohl sagen – ist der Pol, von dem aus heute viele ausschwärmen, um ihre eigenen religiösen, vielleicht noch-christlichen Wege suchen. Jesus Christus ist die Quelle, von der aus sich Christen und Gemeinden heute aufmachen, in evangelischer Entschiedenheit öffentlich für ihre christlichen Überzeugungen einzutreten.“ – Solche Sätze sind heute noch oft zu hören und zu lesen. Selbstverständlich sind diese Sätze schön und recht, aber sie werden erst zu tauglichen Sätzen, wenn sie *wahrhaftige Sätze* sind – d. h. wenn hinter diesen großformatigen Worten gelebte Wirklichkeit steht. Denn nur von den Sachen, die tatsächlich gelten – unter Christen i. a. und vor allem für diese Sprecherin/diesen Sprecher i. bes. – kann in einem schulischen Religionsunterricht gesprochen werden, der mehr als nur sachgerechte Religionskunde sein will, indem er Lernprozesse anstößt, die die identitätsrelevanten Möglichkeiten von Religion i. a. und der Religion des Evangeliums i. bes. aufdecken.

Hier in dieser kleinen Überlegung soll es nun gewagt werden, einerseits im Respekt und in Einsicht der Zentralität des Christusgeheimnisses für das Leben und Glauben der Christen nach den aktuellen *Dringlichkeiten* einer entschiedenen Rede von Jesus, von Christus in den Kontexten des schulischen Religionsunterrichts an Berufskollegs zu fragen, andererseits soll die nicht weniger schwierige Frage nach den *Möglichkeiten* eines solchen Sprechens aufgenommen werden.

Um die Vielstimmigkeit solchen christologischen Fragens und seine Gewagtheit so recht vor Augen zu führen, kann es nützlich sein, einen Blick auf die folgende Skizze zu werfen, die sich als ein Beispiel einer „mind map“ versteht, zugleich aber den Versuchen von *Raimundus Lullus* (1232-1316)¹⁾ nahe steht, große Themenkomplexe graphisch zu präsentieren und zu strukturieren.

Das äußere Quadrat wird den alles entscheidenden allgemeinen Kontext andeuten, in dem heute Leben sich ereignet, Religion vorkommt, Schule i. a. und auch dieses Berufskolleg in N. N. errichtet wird.

Das zweite Quadrat (von außen) deutet die konkreten Kontexte dieser Schüler- und Lehrer-Biographien an: entscheidend geprägt – gerade auch in ihrem religiösen Profil – von Individualisierung, Pluralisierung, Indifferenzierung.

Durchaus inmitten auch von (noch) traditionellen Christus-Glaubensformen melden sich heute „Religionsbedürfnisse“ zu Wort: in individualisierender, synkretisierender, biographisierender Absicht. Den aktuellen „Erwartungen“ an eine Rede von Jesus, den Wanderprediger vom galiläischen See, und an den Christus, als den hingerrichteten und auferweckten, endgültigen Zeugen der göttlichen Menschenliebe Gottes, sind stückweise zur Sprache gebracht auf der linken und rechten Seite des dritten Quadrats; es versteht sich als ein Versuch, das Stimmengewirr anzudeuten in Sachen ‚Reden von Jesus, dem Christus‘, - zugleich aber auch die Hohlheit, die Blässe mancher Christusrede heute zu erinnern.

Nun erst eröffnet sich die Chance, die neuen und alten Jesus-Christus-Quellen aufzusuchen, Bilder und Vorstellungen zu prüfen, zu verändern, neue Bilder und Sprechweisen zu entwickeln – auf verschiedenen Wegen, mit verschiedenen Interessen. Der Ernst und die Echtheit solcher Suchbemühungen (vgl. dazu die Andeutungen in der Ellipse) entscheidet über ihre erwartbare Authentizität. Gerade die religionsunterrichtliche Entdeckungs-, Prüfungs- und Vermittlungssituation fordert solche Wahrhaftigkeit. Es geht hier nicht darum, hier – ziemlich verspätet – neues, altes religiöses Herrschaftswissen in den schulischen Religionsunterricht einzuschleusen, sondern ausdrücklich Front gegen die ranzigen Beliebigkeitsformeln zu machen.

Aus der Vielzahl möglicher Themenfelder wählen wir hier aus christologiedidaktischem Interesse folgende *Lernziele* aus, die zugleich die vier Abschnitte unseres kleinen Durchgangs benennen:

- Jesus-Figur entdecken/Christus-Traditionen aufdecken: in Geschichte und Alltag;
 - Jesus kennen lernen: in biblischen Texten, besonders in ihrer österlichen Bedeutung;
 - Jesus-Christus-Erfahrungen vorstellen und beurteilen lernen - anhand von Christus-Zeugnissen aus Geschichte und Gegenwart;
 - Jesus-Christus-Erprobungen in ethischen, spirituellen und kirchlichen Bezügen.
- Vielleicht eine christologiedidaktische Leitlinie:
- „Jesus Christus?“ „Um Gottes Willen!“ - Nein: zuerst um meinetwillen, um unseretwillen (konsequente anthropologische Wende) brauchen wir Jesus Christus.

- Eine *integrierende Christologiedidaktik* ist heute angezeigt: das jeweils neue Zusammenfügen von Entdecken, Erkennen, Erfahren und Erproben der Jesus-Figuren und der Christus-Traditionen in pluralisierten und nachreligiösen Lebenswelten, in Einzelbiographien und christlichen Gruppen/Gemeinden.

PS.: Wer verändern will, muß überziehen, aber nur ein wenig! So ist es auch hier!

1. Jesus-Figuren ent-decken, Christus-Traditionen auf-decken – in Geschichte und Alltag.

- 1.1 Die kultur- und religionssoziologischen Phänomene der Erosion der Glaubensüberzeugungen der Christen und der gleichzeitigen Individualisierung (nach einer offenen und verborgenen Entkirchlichung) der religiösen, der (noch) christlich geprägten Basisüberzeugungen sind ambivalente Phänomene, die der kritischen Reflexion und Bearbeitung – u. a. im schulischen Religionsunterricht – bedürfen.²⁾
- 1.2 Daraus folgt: mehr denn je muß schulischer Religionsunterricht heute ausdrücklich *Sachkunde, Christentumskunde* sein, Vorstellung und Klärung dessen, was der Wanderrabbi Jesus damals wie heute bedeutet. Das ist kein Schritt in Richtung Re-Kerygmatisierung des Religionsunterrichts, sondern zu erfüllende Aufklärungspflicht in Sachen Leben und Wirken Jesu, den seine Freunde ‚Messias/Christus‘ nennen. Es geht also a) um die *Identität* des Religionsunterrichts, b) um die *Plausibilität* der Christus- und Christentumsgeschichte als Teil unserer Geschichte und Gegenwart, c) um die *Generativität*, um die Wirksamkeit eines Religionsunterrichts mit seinen informations- und identitätsfördernden Zielen (im deutlichen Bezug zur Würzburger Synode).
- 1.3 Wie oben in der „christologiedidaktischen Leitlinie“ angedeutet wird es im schulischen Religionsunterricht viele ausdrückliche Jesus- und Jesus-Christus- und Christentums-Partien geben im Lehrplan. Aber nicht weniger wirksam – so erscheint es mir aus didaktischem Interesse – sind die kurzen, eher zufälligen, häufig wiederkehrenden Verweise im Nebenbei auf das kultur- und geistesgeschichtliche Gewebe unseres Landes, im wachsenden Europas, aller christlich fermentierten Länder zu sein: mit ihren ungezählten christologischen Sedimenten – vom Hahn auf dem (Kirchen-)Dach bis zum „A.D.“ über dem Türsturz, vom Fischbrötchen am Freitag bis zum „gelben Engel“ des ADAC, von der Menschenrechtskommission bis zur Entschuldungskampagne.
- 1.4 Mögliches *Beispiel* für das Ausbreiten der Wirkungsgeschichte des Christlichen, der Christusbezüge in den Fundamenten der gegenwärtigen Lebensformen: ein differenziertes Aufsuchen des *Kreuzes als Logo* des Christlichen insgesamt – mit seinen jesuologischen, christologischen, theologischen Implikaten³⁾, möglicherweise im kritischen Vergleich mit dem muslimischen Halbmond und/oder mit dem Rad, der von Buddha verkündeten Lehre; angestoßen und lokalgeschichtlich konkretisiert durch entsprechende Kreuz-Zeugnisse: vom Kreuzweg in N. N. bis zur höchst ambivalenten Konstantinslegende „In hoc signo vinces!“ im Raum Köln-Bonn. – Vielleicht eingespannt in einem interreligiösen Projekt.
- 1.5 Ein anderes Beispiel: *Golgata* als der Berg der Gottesoffenbarung der Christen (vgl. Sinai oder Morija oder Sion), denn hier (so glauben Christen) erweist sich die Göttlichkeit Gottes in seiner Menschlichkeit: Jesus, die Stimme, die Hand, das Herz Gottes, stirbt den Menschentod. Das Kreuz, der Tiefpunkt des Gotteszeugen Jesus, ist der Höhepunkt der Divinität Gottes in seiner Humanität: in dem Menschen Jesus.

2. Jesus kennen lernen – in biblischen Texten

- besonders auch in ihrer nachösterlichen Gestalt und Bedeutung
- 2.1 Religionsunterricht ist durchaus zuerst Sachkunde: Sachkunde in Religion und Religionen, mit besonderer Aufmerksamkeit für die Religion des Christentums. Aber Religionsunterricht begnügt sich nicht mit dem Aufbringen und Vorlegen von Fakten, mit Empirie, mit Archäologie, sondern der Religionsunterricht ist auch eine *hermeneutische Unternehmung*, ein methodisch organisiertes Streben nach Verstehen, nach Verstehen-Können.
 - 2.2 Darum ist Religionsunterricht heute als *Unterricht mit und an biblischen Texten*, trotz der vielfältigen Bibeldistanzen, Bibelaversionen (Bibel als „Religion pur“) in der Schule, im Religionsunterricht zu fördern, zu fördern.
 - 2.3 Für eine gemeinsame Arbeit an biblischen Texten, die von Jesus und von Christus erzählen, eigenen sich m. E. für den Religionsunterricht im Berufskolleg besonders:
 - Gleichnisse, bes. Wachstumsgleichnisse (Mk 4; Mt 13);
 - Streitgespräche (vgl. Mk 2,1 – Mk 3,6);
 - Berufungsgeschichten (z. B. Mk 2,13-17);
 - Begegnungs- und Heilungsgeschichten (Mk 3,1-6; Joh 3,1-13);
 - Rettungsgeschichten (z. B. Mk 4,35-41 part);
 - Ostererzählungen (z. B. Lk 24,13-35; Mk 16,1-8);
 - Apostolische Briefe: der Brief an Philomon, evtl. Stücke aus dem 1. Thessalonicherbrief.

- Entscheidend ist m. E. in einer solchen neutestamentlicher Einheit, daß das Neue, das „Mehr“ (pleion) erkennbar, erfahrbar wird, das von den Zeitgenossen Jesu vernommen wurde (vgl. „Mehr als Prophet“, Mt 11,9; Lk 7,26; „mehr als Jona“, Mt 12,41; „mehr als Salomo“ Mt 12,42; „mehr als Vater Jakob, Joh 4,12).
- 2.4 Wiederum ein *Beispiel* für den Umgang mit einem *Wachstumsgleichnis* (M 4,1-9) im Religionsunterricht: also hier das bekannte Säckel-Gleichnis.
- Nach Auskunft der biblischen Quellen will Jesus durch sein Wirken seine Zeitgenossen anstoßen, bewegen, sammeln, erneuern im Denken und Handeln und dadurch befreien; Jesus versteht seine Bewegung als eine exodusbereite Expedition.
 - Das Gleichnis ist hier – „in jüdischer Tradition“: durch Worte zum Wort – rhetorisches, didaktisches Instrument in kerygmatischer Absicht, denn das Gleichnis provoziert:
 - Aufmerksamkeit und Kommunikation,
 - Stellungnahme (Zustimmung/Ablehnung),
 - Prüfen der impliziten Argumente,
 - Aufruf zum Handeln angesichts der nahenden Gottesherrschaft.
 - Gleichnisse bringen die Mitte der Jesus-Werbung zu Gehör, zur Entscheidung: die *Reich-Gottes-Ansage*⁴⁾.
 - Das Gleichnis ist *kein Imperativ*, sondern eben ein *Invitativ*: Einladung zum Prüfen, Entscheiden!
 - Das Gleichnis arbeitet mit *Verfremdung*: der Logik des Alltags muß jeder zustimmen (Senfkorn, Sauerteig u. ä.); diese Alltagsplausibilität wird von Jesus in die Reich-Gottes-Plausibilität überführt: ihre Logik provoziert die Entscheidung!
 - Stark schematisiert können wir sagen:
 - Gleichnisse provozieren: aufrufen!
 - Gleichnisse evozieren: heraufzurufen!
 - Gleichnisse performieren: sprechen ausdrücklich zu!
 - *H. Merklein*: Gleichnis-Erzählen erzeugt ein „Geschehensereignis“ – in ihm kommt Gottes Reich an⁵⁾.
 - Gleichnis als Geschehensereignis in vier Etappen; Versuch einer Strukturierung:
 - Sprecher und Hörer kommen zusammen (1 a und 1 b);
 - Sprecher wendet die Aufmerksamkeit des Hörers auf ein Bild-Wort/Gleichnis (2 a und 2 b);
 - Sprecher lädt indirekt ein, die Plausibilität des Bild-Worts/Gleichnisses zu prüfen (3 a, 3 b);
 - Sprecher überträgt die Einladung zum Denken und Prüfen, zum Entscheiden und Handeln auf den Hörer: er ist das *entscheidende Subjekt* (4); er empfängt durch das Bildwort/Gleichnis das Verkündete: die ankommende Dynamis Gottes.
 - Im konkreten Religionsunterricht ist selbstverständlich der induktive Weg der angezeigtere Weg: vom Text zum Sinn des Textes! Etwa in der folgenden Weise:
 - Erste Leseindrücke z. B. hier an Mk 4,1-9 parr:
 - = feierliche, umständliche Einleitung;
 - = V. 1-3: 3 x ‚lehren‘ als term. techn. für das, was Jesus tut; vgl. synoptischer Vergleich: Mt: Jesus ‚spricht‘; Lk: Jesus ‚erzählt‘;
 - = auffällige Rahmung: V. 3: „Hört!“
 - V. 9: „Wer Ohren hat ...“
 - = Referenzgröße: Reich Gottes!
 - = Auffällige Dramatik: 3 x erfolglos,
: 3 x erfolgreich!
Fast märchenhafte Züge!
 - Exegetische Annäherungen:
 - = Auffällige Komposition: Mk 4,1-34, drei Gleichnisse, wahrscheinlich vom Redaktor zusammengefügt; warum?
 - = Urgemeinde, nachösterlich, erkennt im Gleichnis-Erzählen etwas Jesus-Spezifisches!
 - = Allerdings wird die *Jesus-Praxis* umgeformt in *Jesus-Lehre*!
 - *H. Merklein* rekonstruiert vier Schichten im Säckel-Gleichnis⁶⁾:
 - = vermutliche Urgestalt in der Praxis Jesu (Mk 4, 3 b –8);
 - = nachösterliche Gemeinde fügt Worte der Mahnung ein (VV 3, 4, 9), dazu die Allegorie V. 13-20.
 - = Erste Systematisierung zum Trostwort, vgl. V. 26-28 f;
 - = Evangelist Mk integriert die Gleichnissammlung in seine Messiasstheologie (Verstockungstheorie!)⁷⁾.

- 3. Jesus-Christus-Erfahrungen vorstellen und beurteilen – anhand von Christus-Zeugnissen aus Geschichte und Gegenwart.**
- 3.1 Religionsunterricht (wie andere Lehrfächer auch, vor allem aber die Gruppe der musischen Fächer) hat neben den kognitiven *affektive Lernziele*, d. h. hier Ziele des Wert-Entdeckens, des Wert-Schätzens der „Wertevergewisserung“ (W. Lepenies)⁸⁾. Das Globalziel des Religionsunterrichts ‚Befähigung zur kritischen Urteilskraft in Religionsfragen als Sinnfragen‘ ist somit aus pragmatischem Interesse ausgerichtet auf das Erreichen affektiver Lernziele als (zusammen mit den kognitiven Lernzielen) mögliche Motive des Wertens, des Entscheidens, des Handelns (operative Lernziele). – ‚Wert‘ bestimmen wir hier ganz allgemein als zentrale Eigenschaft, als Güte, als Bedeutung, die einer Person, einer Sache, einer Situation zukommt.
- 3.2 Besondere Chancen, ein Wert-Erkennen und Wert-Schätzen in Sachen Jesus als Christus anzuregen, bieten *ikonische Zeugnisse*: Christus-Bilder aus Geschichte und Gegenwart. Entscheidend ist hier das Zueinander von Kennen- und Schätzen-Lernen: auf dem Weg einer ikonologischen Hermeneutik.
- 3.3 Die ungezählten Christus-Bilder „antworten“ in ihrer ikonischen Sprache auf drei Fragen:
- die soteriologische Frage: Welche Glücks- und Sinn- und Heilssehnsucht spricht sich in diesem Bild aus (Christus als Identifikationsfigur)?
 - die christologische Frage: Wie wird Jesus Christus als Sohn Gottes und Sohn der Menschen gedacht? Welcher Christus-Glaube wird hier ikonisiert?
 - die theologische Frage: der unsichtbare, unbegreifliche Gott (vgl. Bilderverbot: Ex 20,4; Dtn 5,8) wählt sich das Bild des Menschen Jesus, um „anschaulich/sichtbar“ zu werden (vgl. Phil 2,6-11). Was sagt das über Gott und die Menschen, über Jesus, den Christus?
- 3.4 Aus der Fülle der Christus-Bilder wählen wir im Blick auf möglichen Religionsunterricht im Berufskolleg als *Beispiel* zwei Bilder aus, geschieden durch Anlage, Intention Adressaten, Entstehungszeit (1000 Jahre Differenz!) und verbunden durch ihre „thematische Antwort“ auf die gerade genannten drei Fragen (vgl. 3.3):
- *Majestas Domini*, um 1020/30 in Köln entstanden, heute hier nebenan in der Diözesanbibliothek, Christus auf dem Sphären-Thron, die Erde als Schemel, mit Lebensbuch und Segensgestus, umgeben von der doppelten Vier (Zahl der Welt!) der Propheten und Evangelisten.
 - *Alexej Jawlensky* (1886-1941) hat gegen Ende seines Lebens das menschliche Gesicht zu seinem Grundthema gemacht – zunächst in grellen Farben, dann reduziert auf seine Grundformen: Nase als Mittelachse, Augen bilden dazu ein Kreuz, umgeben von Halbkreis- und Dreiecksformen. Die Christus-Ikonen seiner ostkirchlichen Heimat stehen ihm dabei Pate. Auf eine Zeichnung schreibt er: „Ich möchte etwas Göttliches sagen!“ – Zeichnung 1931, Wiesbaden⁹⁾.
- 3.5 Ein Versuch, den bildhermeneutischen Vorgang zu strukturieren bzw. zu visualisieren. Vielleicht haben Sie Lust, unsere drei Fragen zur ikonischen Sprache anhand der beiden „Bilder“ und dieser Struktur-skizze durchzuprüfen – allein oder mit Ihrer Klasse.
- 3.6 Wer cineastisch versiert oder in der Jugend- bzw. Popular-Musik daheim ist, kann selbstverständlich mit Film bzw. Musik ähnlichen Erfahrungstransfer leisten.¹⁰⁾
- 4. Jesus-Christus-Erprobungen – in ethischen, spirituellen und kirchlichen Bezügen**
- 4.1 Die Interdependenz von Christo-Logie und Christo-Praxis ist nicht nur von höchster Bedeutung für glaubensbereite Christen (vgl. 1 Joh 2), sondern auch für das Erkunden der Plausibilität des Christus-Projekts, für die „Wertevergewisserung“ im schulischen Religionsunterricht. Darum sind zunächst wieder Belege fällig – aus Geschichte und Gegenwart – für die Veränderungen in einer Einzelbiographie oder in einer Gruppe, in einer Epoche oder einer Region, die erkennbar werden, wenn das Jesus-Christus-Beispiel und seine Reich-Gottes-Einladungen greifen: z. B. antike und vorchristliche und christliche Familienkultur im Vergleich, Ordenswesen, Umgang mit Geburt und Tod in der Christentumsgeschichte, Umgang mit Natur als Schöpfung Gottes, viele Beispiele der Volksfrömmigkeit.
- 4.2 Wirksamer – ganz im Sinne einer Befähigung zur sittlichen, religiösen Autonomie, zur persönlichen Urteils- und Entscheidungsfähigkeit in religiösen Fragen durch den Religionsunterricht - als Fremdzeugnisse aus der Geschichte ist die *persönliche Auseinandersetzung* mit dem Ethos Jesu an ausgewählten Texten der Bergpredigt, etwa in seinem Umgang mit Freunden und Gegnern (Lk 6,37-42 par etwa im Vergleich oder Kontrast mit der just-community-Ethik) oder mit den Dingen des Alltags (z. B. von der Sorglosigkeit: Mt 6,19-34 par)¹¹⁾.
- 4.3 Der Spiritualitätshunger ist weithin ein Index unserer Tage – auch und gerade bei kirchlich und auch christlich Distanzierten. Um hier mit den Schüler/innen gleichsam einen „Selbstversuch“ in Sachen Spiritualität zu machen, kann es sinnvoll sein, das *Vaterunser* (vgl. Mt 6,9-15 par) auf seine spirituellen Implikate aufzudecken. Was ist das für ein Gott, den dieser Jesus in seinem exemplarischen Gebet zu erkennen gibt? Welches Bild von Menschen, von mir zeigt sich in diesen sieben Bitten? Wie sozial, wie politisch ist dieses sich scheinbar so privat aussprechende Gebet?

- 4.4 Was *in* einem Menschen, was *mit* einem Menschen entstehen kann, der sich von der Jesus-Einladung tatsächlich ansprechen läßt, das feiern Christen und christliche Gemeinden im Sakrament der Taufe. Um die historische und gegenwärtige Wirkungsgeschichte der Jesus-Figur und des Christus-Projekts an einem konkreten *Beispiel* vorstellen zu können, mag sich der Ritus der Taufe, seine Zeichen und Symbole und seine Texte anbieten. Drei Akzente sind von besonderer Bedeutung:
- Taufe als Neugeburt (wörtlich zu verstehen!).
 - Taufe als Befähigung zum anderen Leben (= Befreiung von der Sündenmacht/hamartia).
 - Taufe als Berufung zur Christus-Gemeinschaft, zu Jesus Christus, der mit seiner Kirche lebt.

Anstelle einer Zusammenfassung:

- 5. Umrisse einer Christologiedidaktik – ausgerichtet auf Religionsunterricht im Bereich SII/Berufskolleg¹²⁾**
- 5.0 Keine Mission, sondern Information, keine Christus-Nachfolge, sondern *Christus-Kompetenz*, also Befähigung zur Urteilskraft in religiösen Fragen, in Christus-Fragen. Ansprechen der Schüler/innen durch die Suche nach ihren Fragen, nach ihren Erwartungen, nach ihren Bedürfnissen - im ausdrücklichen Kontrast zur aktuellen Neigung zur Therapierung/Klientelisierung der Schüler/innen.
- 5.1 Gründliche Quellenarbeit = klassischer Zugangsweg zur Jesus-Person und zur Christus-Wirkung (Lerneinheiten, Kurse, Projekte); dazu ergänzend der didaktische *Königsweg*: das vielfach eingestreute Erwähnen jesus- bzw. christus-relevanter Zusammenhänge (angesichts einer fälligen religiösen Alphabetisierung) im Nebenbei.
- 5.2 *Erzählen* ist die ideale Vermittlungsform – auch in Religionsunterricht des Berufskollegs.¹³⁾
- 5.3 Enge *Verknüpfung von Jesus-Geschichte* und der sich daraus entwickelnden *Christus-Geschichte*, die Verbindung von Leben und Sterben, geglaubtem Auferwecktwerden und Weiter-Wirken Jesu Christi: aus der Sicht einer Jesus-Biographie *und* einer österlichen Glaubensgeschichte.
- 5.4 Jesus- und Christus-Geschichte als meine/unsere, als universale und kosmische *Veränderungs- und Heilsgeschichte* (Christologie als Soteriologie).
- 5.5 Jesus-Christus-Geschichte als Entdeckungsgeschichte des *Gottesgeheimnisses* und als geglaubte Offenbarungsgeschichte des dreieinen Gottes.¹⁴⁾
- 5.6 Das Entdecken der Jesus-Christus-Bedeutung als Gemeinschaftserfahrung der Gleichgesinnten; *Gruppe/Gemeinde/Kirche als Christus-Erfahrungsweg* gestern wie heute.
- 5.7 *Fehlformen des Christus-Glaubens* in Gemeinden/Epochen/ Regionen und zugleich in Einzelbiographien, vgl. dazu auch die traditionalistischen, fundamentalistischen Tendenzen heute¹⁵⁾.
- 5.8 Reden über Jesus, den Christus, ist *Reden aus Begegnungserfahrungen* (hoffentlich!), relationales Sprechen; authentische Relationalität = argumentative Plausibilität.
- 5.9 Unverzichtbar für eine religionsunterrichtlich-orientierte Christologiedidaktik: hier die Notwendigkeit der (vier) Einzelperspektiven (vgl. hier Abschnitt 1-4) und dort das Zusammenfügen der Einzelperspektiven zu *einem* Jesus- bzw. Jesus-Christus-Bild, das anfragt, herausfordert, einlädt, ... abstößt: im Sinne einer integrierenden Christologiedidaktik.
- 5.10 Und welche Kollegin/welcher Kollege kann, soll, will diese kleine und dann dort wieder große Jesus-/Christuskunde erteilen? Wahrscheinlich ein neues Jahresthema (vgl. Abb1): die Frage nach der jesuskundigen Religionslehrerin, nach dem christus-willigen Religionslehrer ...¹⁶⁾

Anmerkungen

- 1) R. Lullus, *Ars brevis*, Lateinisch-Deutsch, übersetzt von A. Fidora, Hamburg (Meiner 518) 1999, 6 f.
- 2) Hier ist an die großen religions- und kirchensoziologischen Studien zu erinnern, die die gegenwärtige Situation aus ihrer Sicht skizzieren, z. B. K. Gabriel, *Vom missionarischen Sendungsbewußtsein des abendländischen Christentums zur kulturellen Akzeptanz des religiösen Pluralismus*, Eine soziologische Analyse, in: P. Anton, Hg., *Christlicher Glaube in multikultureller Gesellschaft*. Immensee 1996, 111-126; H.-J. Höhn, *Zerstreuungen, Religion zwischen Sinnsuche und Erlebnismarkt*, Düsseldorf 1998; F.-X. Kaufmann, *Wie überlebt das Christentum?* (Herder-TB 4830), Freiburg 2000²⁾.
- 3) Eine wahre Fundgrube für einen religionsgeschichtlichen Exkurs in einer Jesus-Christus-Einheit: H.-J. Klauck, *Die religiöse Umwelt des Urchristentums*, Bd. 1 und 2, Stuttgart 1995 f.
- 4) Einschlägig und zugleich eingängig dazu: H. Merklein, *Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft*, Eine Skizze (SBS 111), Stuttgart 1983.
- 5) H. Merklein, a. a. O. 73 ff.
- 6) Vgl. dazu: H. Merklein, *Die Jesusgeschichte – synoptisch gelesen* (SBS 156), Stuttgart 1994, 106-112.

- 7) Aus der Fülle neuerer Literatur zum Themenbereich ‚Neutestamentliche Gleichnisse‘ ist hier – stellvertretend für viele – nur auf zwei Titel zu verweisen: *H. Weder*, *Die Gleichnisse Jesu als Metaphern*, Traditions- und religionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen, Göttingen 1978 und *M. Wolter*, *Interaktive Erzählungen*, Wie Geschichten Gleichnisse werden und was Jesu Gleichnisse mit ihren Hörern machen, in: *Glaube und Lernen* 13 (1998)120-134.
- 8) *W. Lepenies*, *Benimm und Erkenntnis* (es 2018), Frankfurt/M. 1997, 31.
- 9) Zur Einführung in diesen Fragebereich sehr hilfreich: *K. Winnekes*, *Christus in der Bildenden Kunst*, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1989; gleichsam eine ikonologische Dogmatik hat vorgelegt: *A. Stock*, *Poetische Dogmatik*, Paderborn, Bd. 1-4, 1995-2001.
- 10) *M. Graff*, Hg., *Himmel über Hollywood*, Gottesbegegnungen im Kino, Ostfildern 1995; *I. Kirsner*, *Erlösung im Film*, Praktisch-theologische Analysen und Interpretationen, Stuttgart 1996; *Th. Kroll*, *Ein schmaler Grat*, „Film-Exerzitien“ zwischen cineastischer und kirchlicher Praxis, in: *film-dienst* 7 (1999) 12 ff. – *B. Schwarze*, *Die Religion der Rock- und Popmusik*, Analysen und Interpretationen, Stuttgart 1997.
- 11) Inspirierend zu diesem ganzen Themenbereich: *R. Englert*, *Was ist ein religiöser Lernprozeß?* in: *EvErz* 49 (1997) 135-150.
- 12) Genau und knapp dazu: *K. H. Menke*, *Die Frage nach dem spezifisch Christlichen*, in: *G. Bitter/A. Gerhards*, Hg., *Glauben lernen – Glauben feiern*, Stuttgart 1998, 91-102.
- 13) Hier einige Anregungen in dieser Richtung: *N. Mailer*, *Das Jesus-Evangelium* (btb 72633), München 2000; *P. Roth* (Trilogie) *Riverside*, *Johnny Shines*, *Corpus Christi* (st 2568, 2783, 3064), Frankfurt/M. 1996-1999; selbstverständlich ist hier der „Klassiker“ zu erwähnen: *G. Theissen*, *Der Schatten des Galiläers*, Historische Jesusforschung in erzählender Form, München 1986.
- 14) Herausfordernd und anregend dazu: *J. Wohlmuth*, *Jesu Weg, unser Weg*, Eine kleine mystagogische Christologie, Würzburg 1992.
- 15) Zu den aktuellen Bedrohungen und Chancen: *A. Bucher*, *Die Theologie in Moderne und Postmoderne*, Zu unterbliebenen und zu anstehenden Innovationen des theologischen Diskurses, in: *H.-J. Höhn*, *Theologie, die an der Zeit ist*, Positionen – Konsequenzen, Paderborn 1992, hier 35-57; *Brief der Katholiken Frankreichs*, *Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft*, Bonn 2000.
- 16) Vgl. zum Ganzen die neuesten Themenhefte: „Jesus ohne Christus“, in: *KBl* 126 (2001) Heft 5 und „Rabbi Jesus und die Anfänge einer christlichen Lernkultur“, in: *ZPT* (2001) Heft 2 und neuestens: *H.-J. Silberberg*, *Wenn die Schüler sich aber nicht nach Jesus sehnen?* in: *Christ in der Gegenwart* 53 (2001) 325 ff.; auch an das Jahrbuch *Religionspädagogik* sei erinnert zum Thema: „Jesus Christus in Lebenswelt und Religionspädagogik“, in: *JRP* 15 (1999) passim.